

Neue Klein-WG in der Nauener Straße:

Wir wohnen zusammen!



Auch Menschen mit einer geistigen Behinderung haben das Recht, sich ihre Wohnform selbst auszuwählen. Der Verein Lebenshilfe Havelland e.V. unterstützt sie dabei. In Falkensee ist so z.B. im Oktober 2020 eine neue Kleinst-WG in der Nauener Straße entstanden. Andrea Volkmann (48) und Nadine Stroh (32) wohnen hier zusammen. Betreuerin Ines Ortlepp ist wenigstens zwei Mal in der Woche vor Ort, um beim Einkaufen und Kochen zu helfen oder um bei Konflikten zu vermitteln.

Für Andrea Volkmann ist die Wohngemeinschaft in der Nauener Straße die dritte aus der Lebenshilfe, in der sie in den letzten Jahren aufgenommen wurde. Jetzt fühlt sie sich endlich angekommen und zugleich auch rundherum wohl. Die immer gut gelaunte Andrea freut sich über die helle und moderne Wohnung in einem neugebauten Mehrfamilienhaus, die noch dazu mit einem sehr großen Balkon ausgestattet ist.

Hier lebt sie seit Oktober 2020 mit Nadine Stroh zusammen, die zuvor in einer Fließband-Einrichtung gelebt hat. Die beiden Frauen verstehen sich sehr gut. Und nicht nur das, sie arbeiten auch zusammen. Ein paar Kilometer von ihrer Wohnung entfernt sind sie bei Fließband in der Halleschen Straße angestellt, um Windeln zu verpacken. Zur Arbeit fahren sie mit dem Bus. Das klappt unter der Woche ganz gut. Am Wochenende fühlen sie sich allerdings etwas vom Falkenseer Zentrum abgeschnitten. Nadine

Stroh: "Am Samstag fährt der Bus nur jede Stunde, am Sonntag nur alle zwei Stunden."

Andrea Volkmann, die in Nauen geboren wurde, ist dabei gar nicht so sehr auf den Bus angewiesen: "Ich laufe gern und fahre viel mit dem Fahrrad. Was mir besonders viel Spaß macht, das ist das Shopping. Ich muss allerdings sehr aufpassen, dass ich dabei nicht zu viel Geld ausbebe."

Nadine Stroh stammt aus Halle an der Saale. Dort ist sie auch oft noch zu Besuch, sie lebt aber seit sechs Jahren in Falkensee.

Nadine ist sehr sportlich unterwegs: "Ich spiele sehr gern Tischtennis und Federball. Darüber hinaus treffe ich mich oft mit meinen Freunden. Dabei fahren wir auch viel zusammen weg, etwa in den Harz. Ansonsten besuche ich gern Konzerte und Musicals. Das letzte Kon-

zert, was ich gesehen habe, das war Udo Lindenberg in Berlin. Für Kerstin Ott bei Selgros in Falkensee hatte ich Karten, aber das wurde ja wegen Corona verschoben."

Der dringlichste Wunsch nach Corona: Masken weg!

Beide WG-Frauen haben, sollte Corona endlich einmal vorbei sein, nur einen großen Wunsch. Andrea Volkmann: "Die Masken müssen endlich weg. Man schwitzt immer so blöd darunter, die stören einfach nur. Und nach Corona möchte ich endlich wieder schöne Ausflüge unternehmen, das hat gefehlt."

Ines Ortlepp arbeitet für die Lebenshilfe. Sie ist die Betreuerin der WG. Diese ist bereits sehr autark, sodass Ines Ortlepp nur an zwei Tagen in der Woche in der Nauener Straße vorbeischauf: "Ich bin eigentlich immer am Freitag und am Sonntag in der WG. Ich helfe da, wo ich muss, und unterstütze, wo ich es kann. Da geht es dann etwa darum, zusammen einzukaufen oder gemeinsam zu kochen. Wobei Andrea auch schon viel alleine kochen kann."

Und ob. Andrea Volkmann: "Ich mache gern Pellkartoffeln mit Quark, süßsaure Eier oder Nudeln mit Tomatensauce."

Am Wochenende kommt in der Regel auch Frank vorbei, das ist der Freund von Nadine Stroh. Er hat einen Amazon Prime-Account, was vor allem Andrea freut: "Dann kann ich die Disney-Filme schauen."

Ines Ortlepp: "Ich helfe der WG auch wirtschaftlich, achte auf eine gesunde Ernährung und vermittele bei Konflikten und Missverständnissen, zu denen es immer wieder einmal kommen kann. Wir unternehmen aber auch Ausflüge zusammen, etwa zur Sommerrodelbahn am Scharmützelsee." (Text/Fotos: CS)



Nadine Stroh



Andrea Volkmann

Geleitwort

Seien Sie begrüßt!



Seien Sie begrüßt!

Unglaublich, da gibt es unsere Lebenshilfe Havelland nun schon bereits seit 30 Jahren und ausgerechnet im Jubiläumsjahr können wir nicht gemeinsam feiern - wie schade.

Doch schauen wir, was uns in diesen 30 teils spektakulären, nie langweiligen und stets erfolgreichen Jahren besonders in Erinnerung geblieben ist:

Ich zum Beispiel erinnere mich noch an meine erste Begegnung mit Frau Remane, die damals schon die Wohnstätte leitete. Damals, im Oktober 1999, rammte der Umzugswagen meiner Schwester Edda, der gerade aus Kühr an der Mosel in der Ruppiner Straße ankam, beim rückwärts Einparken die Mauer der Einfahrt und beschädigte das Tor. Als ich eintraf und das Malheur sah, dachte ich nur: was für ein ungewöhnlicher Start in einen neuen spannenden Lebensabschnitt... Doch alle Beteiligten blieben ruhig, entspannt und gefasst - und bis heute geht es meiner Schwester hier in der Wohngruppe 3 hervorragend! Ich möchte diesen Umzug als wichtigen Schritt in Eddas Entwicklung nicht missen und freue mich nun, selbst Teil dieses Vereins zu sein. Seien Sie nun gespannt, was andere in Ihrer Zeit hier erlebt haben...

*Viel Spaß bei der Lektüre
Auf ein gutes und gesundes
zweites Halbjahr 2021!
Christian Brand
AR-Vorsitzender*

mittendrin

mittendrin in dieser Ausgabe von "Unser Havelland" wollen wir Ihnen berichten aus und von der Welt der Lebenshilfe. Wir erzählen Ihnen von Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung oft am Rand stehen, aber genau hierhin gehören – in die Mitte unserer Gesellschaft. Es geht dabei auch um Menschen und ihr Engagement für die verbesserte Teilhabe am Leben in unserer Region. Wir möchten die Leser einladen, selbst aktiv daran mitzuwirken, dass es bei uns noch normaler wird, verschiedenen zu sein. (Markus Janitzky)

Neue Spenden

Für die Zuwendung von Spenden möchte sich die Lebenshilfe Havelland bedanken bei:

Gebäudereinigung und Hausmeisterservice
Gabriele Lehmann

Volker Pickert

Kita Kitopia: Mariele Diekhof

SEK Scheer & Ehrke Kälte -
Klimatechnik GmbH Nico Ehrke

Bojan und Stephanie Simoncic

Stand: 21.6.2021

Spendenkonto:
Mittelbrandenburgische
Sparkasse

BIC: WELA DED1 PMB
IBAN: DE79 1605 0000
3812 0127 06



Lebenshilfe
Havelland e.V.

Impressum

Herausgeber „mittendrin“:

Lebenshilfe Havelland e.V.
Bahnhofstr. 32
14612 Falkensee
Tel.: 03322 - 27 369 80
email@LebenshilfeHavelland.de
www.Lebenshilfe-Havelland.de

Chefredaktion (verantwortlich):

Markus Janitzky
Geschäftsführender Vorstand

Redaktion:

Pressebüro Typemania GmbH
Carsten Scheibe
Tel.: 03322 - 5008 0

Die eigenständige Lebenshilfe-Publikation „mittendrin“ erscheint vier Mal im Jahr als Einleger und Sonderpublikation in „Unser Havelland“. Das Pressebüro Typemania unterstützt die Lebenshilfe bei der Erstellung, Gestaltung und Produktion dieser Seiten.

Menschen der ersten Stunde erzählen

30 Jahre Lebenshilfe Havelland



Marianne Matho

Der Verein Lebenshilfe Havelland e.V. wurde im Jahr 1991 in Falkensee gegründet, in diesem Jahr feiert er bereits das 30. Jubiläum. Aufgrund der Corona-Pandemie war eine ausgelassene Feier mit allen Beteiligten nicht möglich. Was stattdessen Ende Mai stattfand, war ein Kaffeekränzchen mit Zeitzeugen der ersten Stunde. Gemeinsam erinnerte man sich bei Kaffee und Kuchen an die Gründung und an viele Anekdoten.

Markus Janitzky, Geschäftsführender Vorstand der Lebenshilfe Havelland: "Wir möchten heute 30 Jahre zurückschauen und dabei die Erinnerung lebendig machen. Es geht auch darum, auf schwierige Momente aufmerksam zu machen, sich lustige Anekdoten zu erzählen und unterschiedliche Perspektiven abzubilden."

Marianne Matho ist eine der Gründerinnen der Lebenshilfe: "Damals waren mehrere Eltern an der Gründung beteiligt. Sie alle hatten Kinder mit einer geistigen Behinderung, die in einer Falkenseer Werkstatt für Behinderte gearbeitet haben. Diese Werkstatt stand vor dem Aus - und das wollten wir damals unbedingt verhindern. So ist eine Initiative entstanden, wir wollten die Werkstatt sogar übernehmen. Das war am Ende gar nicht nötig, daraus ist dann Fliedners geworden. Wir hatten damals in der Wendezeit richtig viel zu tun, wir kannten uns ja gar nicht aus. Allein die Frage, wie denn so eine Vereinssatzung aussieht, sorgte für schlaflose Nächte."

Dem jungen Verein ging es in der Gründungszeit auch noch schlecht. Marianne Matho: "Damals nach der Wende gab es viel Arbeitslosigkeit und die Eltern waren sehr mit sich selbst beschäftigt."

Im Februar 1994 ging es aber ordentlich voran. Die Wohnstätte in der Ruppiner Straße wurde unter dem Dach der Lebenshilfe gegründet, der Landkreis war einverstanden. Marianne Matho: "Uwe Piel hat damals das Konzept maßgeblich ausformuliert und auf den Weg gebracht, wir Eltern waren ja damals noch absolute Laien. Die alte Wohnstät-

te war aber auf Dauer nicht haltbar, es gab viel zu viele Treppen. Aber es war ein erster Anfang."

Beate Remane fing am 20. Dezember 1993 an, in der Wohnstätte zu arbeiten, sie ist eine der dienstältesten Mitarbeiterinnen der Lebenshilfe und heute die Leiterin der Wohnstätte. Sie erinnert sich: "Ich hatte bereits Erfahrung im Umgang mit körperlich behinderten Kindern und dachte, mit geistig Behinderten komme ich bestimmt auch gut klar. Ich bin wirklich ins kalte Wasser gespungen und - es hat zum Glück auch alles geklappt. Ich kann mich noch an meinen dritten Arbeitstag erinnern. Angelika wischte den Speiseraum und ich musste immer wieder über den noch nassen Boden laufen. Sie wurde richtig böse und hat gesagt: 'Immer muss ich hinter dir herwischen, dabei bezahl ich dich doch. Mach es doch selbst!' Und sie hatte ja Recht mit dem Bezahlen. Die Bewohner der Wohnstätte mussten anteilig Geld von ihrer Rente und ihrem Werkstattverdienst an den Landkreis abgeben."

Vieles hat sich in den letzten 30 Jahren geändert, meint Beate Remane: "Die Ansichten sind über die Jahre andere geworden. Heute erfahren Menschen mit einer Behinderung eine ganz andere Wertschätzung, es wird sehr viel Wert auf eine Selbstverantwortung und auf die Selbstständigkeit gelegt. Es gibt heute keine Bevormundung mehr, das war

nach der Wende noch ganz anders. In der Wohnstätte hat sich aber auch das Klientel geändert. Der Anteil der schwer und mehrfach behinderten Menschen ist größer geworden."

Beate Remane kann sich an viel Schönes erinnern: "Im Jahr 2000 haben wir unsere allererste Flugreise unternommen, es ging nach Mallorca, 14 Tage lang. Das war sehr schön. In dem Jahr hat auch die Familie Günther geheiratet, das war so ein schönes Fest."

Marianne Matho: "Wir Eltern haben uns über die Zeit auch weiter entwickelt. Wir mussten lernen, uns abzunabeln und unseren Kindern mehr zuzutrauen."

Hubert Kaufhold gehört ebenfalls zu den Gründern: "Das mit dem Abnabeln haben viele Eltern leider nicht geschafft - zum Nachteil der Kinder. Eltern, die ihr Kind an sich binden und es nicht freigeben, verhindern ihre Entwicklung und erschweren ihre Lebensführung."

Beate Remane: "Tatsächlich ist es so, dass den behinderten Kindern die Abnabelung oft deutlich leichter fällt als den Eltern. Und ich rede hier von Kindern, die zum Teil bereits über 60 Jahre alt sind. Für die Eltern ist es oft so: Nabeln sie sich von ihren Kindern ab, müssen sie in der Regel ihren gesamten Tag neu planen."

Erinnerungen mit humoriger Note

Ulrich Lohmann ist Bewohner der Wohnstätte der ersten Stunde und inzwischen auch Mitarbeiter im technischen Dienst. Er erinnert sich: "Ich habe in Falkensee im Kinderheim gelebt. Als Erwachsener habe ich später in einer Einrichtung in Brandenburg gewohnt. Als Herr Piel die Wohnstätte aufgemacht hat, hat er Bewohner gesucht. Ich wollte gern wieder zurück nach Falkensee. Ich habe auch ein Zimmer bekommen. Vorher habe ich aber noch im Eichenkranz Geburtstag gefeiert. Am Ende stand ich auf der Bühne, wollte nicht die Treppe nehmen, sprang runter - und brach mir beide Hacken. Das war dann ein schöner Einzug in der Lebenshilfe. So eine Dummheit mache ich nie wieder."



Ulrich Lohmann



Hubert Kaufhold



Christian Brand

Fred Zander ist am 1. September 1991 in die Wohnstätte eingezogen: "Den originalen Vertrag von damals habe ich noch. So lange, wie es die Lebenshilfe gibt, wohne ich schon hier. Viel habe ich in der Zeit erlebt. Ich weiß noch, einmal hat alles nach Gas gerochen. Ich habe sofort alle Fenster aufgerissen, damit nichts passieren kann. Und einer rief dann: 'Macht die Fenster zu, es zieht, man holt sich ja eine Erkältung'. Da könnte ich heute noch drüber lachen. Und einmal hat jemand einen Kuchen gebacken in der Küche - und das Backpulver vergessen. Da hat dann einer um Hammer und Meißel gebeten, um den Kuchen essen zu können. Wir haben schon viel gelacht vor Ort."

Beate Remane als Leiterin der Wohnstätte: "Das mit dem Lachen, das stimmt. Ich muss an Achim denken, der zum ersten Mal Taschengeld in der Hand hatte und es sofort komplett ausgegeben hat, um davon Pfannkuchen zu kaufen. Das war natürlich so nicht gedacht - aber alle waren glücklich, weil alle etwas abbekommen haben."

Fred Zander: "Einmal sind wir alle mit einem alten blauen VW-Bus nach Hamburg gefahren. Abends ging es zurück nach Hause. Niemand hat auf den Tank geachtet und so sind wir mitten in der Nacht auf der Autobahn stehen geblieben. Ein LKW-Fahrer hat uns zur nächsten Tankstelle gefahren."

Die Lebenshilfe gehört mitten ins Zentrum

Hubert Kaufhold: "Am Anfang gab es

noch Diskussionen darüber, wo unsere Behinderten leben sollen. Es hieß, sie können ja in die alten Russenkasernen direkt an der B5. Da haben wir gesagt: Nein, wir gehören dazu, wir möchten nicht an den Rand gedrängt werden. Wir leben in Falkensee und möchten hier auch bleiben. Zum Glück ist es so auch gekommen."

Christian Brand, Vorsitzender des Aufsichtsrats: "Mit dem Lebenshilfe-Center sind wir auch bewusst in die Bahnhofstraße und damit ins Zentrum von Falkensee gezogen. Wir wollten sichtbar sein. Und am Ende haben wir sogar noch unsere Fahne vor dem Haus aufgezogen. Für dieses Selbstverständnis haben wir immer gekämpft. 2017 gab es eine große Demo vor dem Brandenburger Tor - für mehr Selbstbestimmung für alle Menschen mit Behinderungen. Da waren viele von uns mit selbstgemalten Schildern dabei. Das war eine tolle Erfahrung, das hat uns alle sehr zusammengeschweißt."

"mittendrin" nur das Ende einer langen Zeitungsgeschichte

Hubert Kaufhold: "1996 beschloss der Vorstand, dass wir eine eigene Lebenshilfe-Zeitung brauchen. Im Herbst 1996 kam die erste Ausgabe heraus, es war eine A4-Doppelseite, die mit Word 2.0 geschrieben wurde. Die Fotos habe ich noch in meinem eigenen Labor entwickelt. 'Für Behinderte von Behinderten' hieß es damals. Immerhin ist diese Zeitung jeden einzelnen Monat erschienen." (Text: CS / Fotos: CS/MJ)



Fred Zander

Erste betreute Reise nach dem Lockdown

Zum Weißen Haus in Heilshorn



Die Lebenshilfe war am Ende des Corona-Lockdowns endlich wieder unterwegs. Vom 7. bis zum 14. Juni fuhren die Betreuten zum Weißen Haus in Heilshorn/Osterholz-Scharmbeck. Hier ihr Bericht:

Alle sind sehr aufgeregt. Was erwartet uns, wie wird das Wetter und vor allem: Was können und dürfen wir unternehmen oder uns anschauen?

Der erste Ausflug führte uns nach Bremen in ein Shopping-Center, um die kleinen Wünsche unserer Urlauber zu erfüllen. Das Einkaufen mit Maske war anstrengend. Aber es war schön, endlich wieder einkaufen zu können, denn unsere Betreuten konnten das schon lange Zeit nicht mehr.

Die Eisdielen waren auch geöffnet, alle zweimal geimpft, also wurden wir bedient und genossen jeder einen leckeren Eisbecher.

Danach spazierten wir durch die Bremer Innenstadt und zum zentralen Marktplatz. So leer haben wir den großen Platz noch nie gesehen, also wurden schnell ein paar Karten und Andenken gekauft und das Foto mit den Bremer Stadtmusikanten aufgenommen.

Das Künstlerdorf Worpswede ist ein malerisch schöner Ort und lud zum Spaziergang, Verweilen und Anschauen ein. Leider waren viele Läden und Ausstellungen geschlossen. In den Straßen und auf den Plätzen standen viele Kunstwerke, die wir bestaunen konnten.

Am Donnerstag war das Wetter super und gegen Mittag war das Wasser, wie es so ist an der Nordsee, wieder da. Also verbrachten wir den Tag am Strand in Cuxhaven Salenborg.

Strandkörbe gemietet, umgezogen und rein ins Wasser. Die Temperatur war sehr angenehm und trotzdem eine Abkühlung. Ein wenig Sonnenbrand konnten wir nicht vermeiden. Von innen haben wir uns mit einem leckeren Eiskaffee abgekühlt.

Am Freitag sollte es etwas kühler werden und das nutzten wir zu einer Hafentour in Bremerhaven. Es gab ein Fischbrötchen frisch vom Kutter, einen Bummel durch das Mediterraeano-Shopping-Center und einen leckeren Eisbecher. Schließlich sind wir im Urlaub und das darf man genießen.

Warum immer in einen großen Zoo fahren? Osterholz-Scharmbeck hat einen eigenen kleinen Zoo mit vielen einheimischen Tieren, vielen Bäumen zum Schatten spenden, und das Schönste war: Viele Tiere hatten bereits Nachwuchs und die Jungen wuselten durch die Gehege.

Nach einer Stärkung in einem Hof-Café mit Apfeltorte und Kaffee unternahmen wir noch einen Spaziergang am Quellsee entlang. Die viele Bewegung der letzten Tage zeigte seine Wirkung. Wir waren ganz schön erschöpft. Aber wir wussten: Jeden Abend wartet ein leckeres Abendessen auf uns.

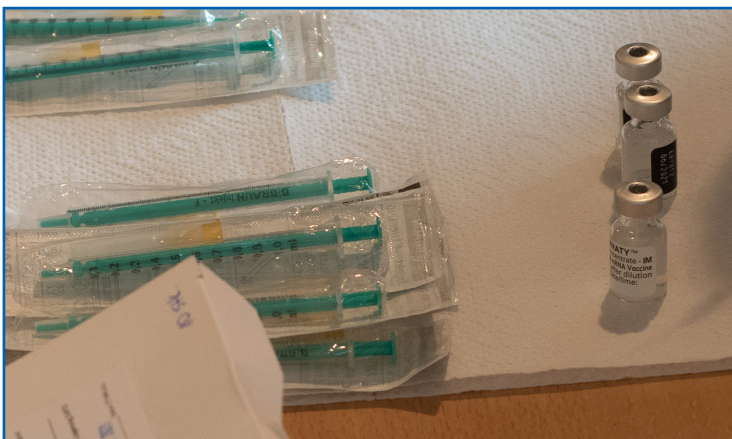
Zum Abschluss der Reise wollten wir in die Allwettertherme in Osterholz-Scharmbeck, aber leider war sie schon ausgebucht. Denn die Plätze und die Zeiten sind begrenzt.

Auf unserer Rundfahrt - die Niedersächsische Mühlenstraße entlang - entdeckten wir eine sehr gut erhaltene Windmühle in Hollen-Heise, einen Platz zum Verweilen, wo erklärt wurde, wie früher Torf abgebaut wurde, und es gibt dort sogar ein kleines Standesamt. (Marianne Matho)



Der 1. April 2021 - der Tag, an dem alles anders werden sollte ...

Erst-Impfung in Wohnstätte



Als sie um neun Uhr dreißig nicht da waren, fing ich an, mir Sorgen zu machen.

Was wäre, wenn sie nicht kämen? Wenn es mal wieder keinen Impfstoff mehr gab? Wie sehr hatten alle in der Lebenshilfe diesem Termin entgegengefeuert. **Alle Bewohner der Wohnstätte wollten sich impfen lassen.** Hinzu kamen alle Bewohner der Wohngemeinschaft in der Bergstraße und viele aus dem Bereich des ambulant betreuten Wohnens. Wir hätten an diesem Tag noch mehr Menschen impfen können, aber das mobile Impfteam würde nur für bis zu maximal 60 Impfungen zu uns in die Wohnstätte kommen.

Frau Remane hatte mit ihrem Team alles perfekt für diesen Tag vorbereitet. Viele Probleme mussten im Vorfeld beachtet und gelöst werden. Das fing schon damit an, dass wir selbst einen Arzt dafür gewinnen mussten, die Impfung in unserem Haus durchzuführen. Auf ein Impfteam mit medizinischem Personal hätten wir noch Monate warten müssen. Und Warten war für uns keine Option. Seit Mitte Februar lebten unsere betreuten Bewohner in weitgehender Isolation, um einen Pandemieausbruch in unseren Wohneinrichtungen, der dort viele Menschen mit Vorerkrankungen in Lebensgefahr gebracht hätte, zu verhindern. Nur die vollständige Impfung würde wieder ein normales Leben und Arbeiten mit sozialen Kontakten ermöglichen. Wie froh waren wir daher, dass sich Frau Dr. Mauel, die als Psychologin einige unserer Bewohner betreut, bereit erklärte, bei

uns die Spritzen zu setzen. Gemeinsam mit ihrer Assistentin war Frau Dr. Mauel rechtzeitig vor Ort eingetroffen und wir hatten noch einmal den Ablauf durchgesprochen. Einige Betreute hatten Angst vor der Impfung und wollten sich nur in vertrauter Umgebung impfen lassen. So sollten die meisten Impfungen in den Wohngruppen und in den Bewohnerzimmern durchgeführt werden. Sogar eine „Drive-In-Impfung“ war für einen Betreuten des ABW vorbereitet, der im Fahrzeug vor der Wohnstätte geimpft werden sollte. Für jeden „Impfing“ hatte ich einen lila Osterhasen mitgebracht, denn es war ja schließlich Gründonnerstag und ein kleines vorösterliches Geschenk würde bestimmt das eine oder andere Lächeln auf die Gesichter zaubern.

Ja, so saßen wir da. Die Wohnstättenleiterin, die Impfärztin, die Assistentin, der Geschäftsführer und 60 Osterhasen. Und das Impfteam? Kam dann doch, endlich, mit 45 Minuten Verspätung, weil die Zufahrt nach Falkensee wegen eines Verkehrsunfalls gesperrt gewesen war.

Drei Tage vor Ostern erlebten wir so etwas wie eine Wiederauferstehung.

Heute sind alle Bewohner unserer Wohneinrichtungen vollständig geimpft. Es gab dort nicht eine einzige Covid-19-Erkrankung. Mein herzlicher Dank gilt allen, die das durch ihr umsichtiges Handeln und ihren persönlichen Einsatz möglich gemacht haben.

Markus Janitzky, Geschäftsführender Vorstand (Fotos: Lebenshilfe)

Nachruf

Helmut Piehl (1955-2021)

Helmut Piehl wurde am 17. Februar 1955 in Nauen geboren. Von 1962 bis 1969 besuchte er die heutige Förderschule in Nauen. Von 1971 bis 1990 arbeitete er auf dem Friedhof in Nauen, bis ihm dann 1991 wegen seiner geistigen Behinderung eine Erwerbsunfähigkeitsrente zuerkannt wurde.



Von seiner Arbeit auf dem Friedhof erzählte er oft. Gern ließ er sich von den Mitarbeitern der Wohnstätte die Todesanzeigen der Zeitung vorlesen, um zu schauen, ob er jemanden kennt. In die Wohnstätte zog Helmut Piehl bereits am 5. Juli 1993 ein. Helmut Piehl konnte die Mitarbeiter mit seinem Charme und seinen Witzen leicht um den

Finger wickeln. Er wurde von den meisten Mitarbeitern sehr geliebt. Herr Piehl bekam auch regelmäßig Besuch von seiner Schwester und seiner Nichte, auf die er sich immer freute. Von Oktober 1994 bis Juli 2016 arbeitete er in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Falkensee. Nach Krankheiten und mehreren Klinikaufenthalten wechselte er von der Werkstatt in die Tagesförderstätte, bevor er im September 2020 in Rente ging. Im August 2020 wurde bei ihm eine unheilbare Krebserkrankung festgestellt, an der er schließlich am 17. April 2021 in seinem Zimmer in der Wohnstätte Falkensee, die seit 27 Jahren sein Zuhause war, verstarb. Bis dahin wurde er, unterstützt durch eine ambulante palliative Versorgung, durch die ihm vertrauten Mitarbeitenden der Wohnstätte gepflegt, die ihn schon einen langen Weg seines Lebens begleitet hatten. (Julia Barsch /cs / Foto: Lebenshilfe)

